

# Grünberger Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 30.

Sonnabend den 22. Juli 1826.

## Wie hilft Gott?

Wahre Geschichte.

Händeringend stand ein armer Knabe
Elternlos und ohne Stütze da,
Und war, tief gebeugt von Gram und Mangel,
Der Verzweiflung schroffem Abgrund nah.
Seine Pflegeeltern, brav und bieder,
Drückte Kränklichkeit und Nahrungsnoth;
Kaum erwarben sie mit vieler Mühe,
Kärglich nur, den bloßen Bissen Brod.
Ferner noch die Waise zu ernähren,
Die das Mitleid ihren Herzen gab,
War nicht möglich; denn im Greisenalter
Drohte ihnen selbst der Bettelstab.
Liebes Kind, du siehst mit offnen Augen,
Sagte einst mit thränenvollem Blick
Die geliebte, treue Pflegemutter,
Unser hartes, trauriges Geschick.
Doch, wie soll ich's sagen, fuhr die Gute
Mit gebrochner, schwacher Stimme fort,
Denn im Mund' erstarb der Mutterliebe
Jedes schwere, schreckenvolle Wort.
Jammernd streckte sie die welken Arme
Nach dem Liebling ihres Herzens aus,
Schneidend wand sich endlich die Erklärung
Aus der tief beklommnen Brust heraus:
Ach! du mußt nun selbst dein Heil versuchen,
Guter Junge, gehe in die Welt,
Unterwirf dich Gottes heil'gem Willen:
Gut ist Alles, was dem Herrn gefällt.
Hier für dich ein Plätzchen auszufinden,
War ich früher ernstlich schon bemüht;
Aber, was vermag der beste Wille,
Wo das blinde Glück uns Arme flieht!
Schweigend hörte dies der Pflegevater,
Der dem Kleinen seinen Segen gab,
Und durch seine tief gefurchten Wangen

Drängten heiße Thränen sich herab. —
In des Knaben Brust, der Jahre früher
Seiner Kindheit Stützen schon verlor,
Und der Eltern biedern Sinn nur erbte,
Strebte mächtig edler Stolz empor:
Schaudernd sah er auf die nahe Zukunft
Und ward seines Daseyns nicht mehr froh,
Bei dem Herzen, das vor milden Gaben,
Wie vor einer Strafe bebend, floh.
Doch die große Noth dringt unerbittlich
Und der nächste Ausweg wird gewählt:
In der Ferne soll er Hülfe suchen,
Er, der nur zwölf volle Sommer zählt.
Seine kleine Habe wird geordnet
Durch ihn und der guten Mutter Hand,
Die, weil überall der Mangel herrschte,
Stoff zu tausend bittern Klagen fand.
Eines Tages, als dem armen Knaben
Traurig nur die Mittagsglocke schlug,
Und er in den thränenfeuchten Händen
Seinen Bissen Brod in's Freie trug,
Um dort in der feierlichsten Stille
Der Natur den Höchsten anzuflehn,
Mußte er zu seinem stillen Ziele
Ueber einen breiten Damm hin gehn.
Diesen hatte die Gewalt des Wassers
An des Ständers Grunde tief durchwühlt,
Und dann späterhin Gestein und Erde
Mit den Fluthen strömend fortgespühlt.
Ueber die entstand'ne weite Oeffnung
Führte nur ein schmaler Bretterpfad;
Hier verweilte sinnend der Verwaiste,
Als ein Mann urplötzlich zu ihm trat.
Dies war jener hohen Edlen einer,
Wie nur selten sie die Erde zählt,
Die die milde Vorsicht hier zur Rettung
Und Beglückung ihrer Freunde wählt.
Kannst du richtig merken, lieber Kleiner,
Redete er sanft den Knaben an,
Wisse, man lernt in der Jugend Manches,
Das man einst im Alter nutzen kann.
Grüßend trat er zu den Zimmerleuten,
Mit dem armen Knaben an der Hand,
Den er, um sogleich belehrt zu werden,
Hier so eben wie gerufen fand.
Hierauf machte einer der Gewerken
Ihm in wenig schlichten Worten klar,
Wie der alte fehlerhafte Ständer
Anlaß zum erwähnten Durchbruch war.
An des großen Teiches anderm Ende
Ward das neue Holzwerk zugehau'n,
Und das sollte der erwähnte Knabe
Auch mit aller Achtsamkeit beschau'n.
Mit dem Herzen, das der Kummer drückte,
Folgte er dem edlen Manne nach,
Der im Gehen erst den Gram bemerkte,
Welcher in des Knaben Auge lag.
Was fehlt dir, mein Sohn? Ich seh', du weinest,
Sprach der Edle ernst und liebevoll.
Schüchtern klagte nun sein Leid der Arme,
Der der Seinen Heerd verlassen soll.
Laß uns erst die Schaue vollends enden,
Sprach der schon Genannte tief gerührt,
Dann geh mit mir weiter und erfahre,
Wie der gute Gott die Seinen führt.
Auf dem nachher fortgesetzten Wege,
Durch die stillen Fluren auf und ab,
Wo der Knabe auf so manche Frage
Die verlangte Antwort gnügend gab,
Prüfte er mit scharfem Späherauge

Auch sogar das kleinste Kleidungsstück;
Doch nur Armuth mit der strengsten Ordnung,
Nirgends Schmutz und Ekel, traf der Blick.
Sieh, mein Sohn, fuhr er im Vatertone
Und die Hand ihm herzlich drückend, fort:
Du bleibst hier, und wirst dein Brod schon finden,
Darauf nimm mein treues, deutsches Wort.
Eine Angst, die jeden Bissen gällte
Und die Lust zum Essen mir benahm,
Jagte heute mich vom Mittagstische; —
Ach! woher wohl diese Ahnung kam? —
Um die Qual durch einen Gang zu bannen,
Nahm ich nach dem Teiche meinen Weg,
Und fand unerwartet dich Verwaisten
An dem dir bewußten schmalen Steg.
Komme mit mir und laß mich nur sorgen
Erst für Schuhe, Strümpfe und für Brod;
Denn an diesem Allen, wie ich sehe,
Leidest du für jetzt besonders Noth.
Jenen Mängeln half er unverzüglich
Auf dem ersten, besten Wege ab;
Noch besuchte er die Pflegeeltern,
Denen er auch Trost und Hülfe gab.
Mit der zarten Liebe eines Vaters
Nahm er sich des armen Knaben an,
Und erhob ihn kräftig für das Leben
Auf der Wissenschaften Blumenbahn.
Oft noch sprach der edle, helle Denker,
Der wohl nichts auf falsche Rechnung schrieb,
Von der sonderbaren bangen Ahnung,
Die ihn einst so rasch in's Freie trieb.
Er erkannte fern von blindem Glauben,
Fern von jeder Art von Schwärmerei,
Daß im Leben Gott geweihter Seelen
Eine freie Leitung sichtbar sey.
Dieser milde Retter vieler Armen,
Dessen Asche längst ein Grab umschließt,
Dem jedoch des Dankes heiße Zähre
Noch mit ehrfurchtsvoller Liebe fließt,
War erhaben über tausend Große,
Deren Gruft ein stolzes Denkmal deckt,
Das auch nicht den schwächsten Hauch von Rührung
In der Brust beglückter Menschen weckt.

---

## Ritter Ulrichs Freude.

### Ein schlesisches Sprichwort.

Ritter Ulrich von Wildenstein hatte mit seiner Gattin Siegberta bereits mehr denn vier Jahre eine frohe glückliche Ehe geführt, als plötzlich allerlei Unglücksstürme über ihn loszubrechen begannen. Feuer hatte eine seiner schönsten Burgen verwüstet, Unfriede und Händel mit seinen unruhigen Nachbarn machten ihm viel Kummer, Störung und Kosten, und des einen Tages war ihm sein holder dreijähriger Knabe entführt worden. Siegberta hätte alles andre männlich mit ihrem Gemahl ausgehalten; nur der letztre Schlag war ihr zu schwer, ein kläglicher Wahnsinn ergriff die trostlose Mutter.

Barmherziger Gott, was macht der Wahnsinn aus dem Menschen! Durchkreuzen hoffärtige Einbildungen sein Gehirn, so ist er das Gelächter seiner Brüder, und wer mag den tief Gekränkten, Leidenden mit seinen Thränen und Seufzern schleichen sehen, ohne im Innersten erschüttert zu werden! Wer lallt nicht bei jedem solchen Anblicke Lears ängstliches Gebeth nach: Lieber Gott, laß mich nur nicht wahnsinnig werden, wahnsinnig wär' ich nicht gern!

Siegberta war eine stille sanfte Wahnsinnige, nur äußerst selten gingen ihre Phantasieen ins Heftige über. Sie wähnte, ihr kleiner Gotttreu sey von wilden Thieren zerrissen, und sein Geist erscheine ihr, entstellt und blutend; Engel flatterten um den Kleinen und trockneten das Blut ab und reichten ihr das blutige Tuch hin, aber wenn sie darnach langte, zerrann es in Luft und der Geist ihres Kindes und die Engel lächelten ihr zu und winkten ihr. Natürlich, daß früh eingesogene abergläubische Vorurtheile in diesem Zustande ebenfalls rege blieben und ihr oft ängstliche Gesichte vorführten. In den wehmüthigen Stunden sang sie oft dies Lied zur Laute:

Aus der holden Engel Chor
Winkt mein trautes Kind,
Könnt' ich doch zu dir empor,
O geschwind, geschwind!

Ach dann lehrtest du mich schon
Himmels = Melodieen,
Führtest mich zum Strahlenthron
Ew'ger Liebe hin.

Hier auf Erden ist mir bang,
Dornenvoll mein Pfad.
Sagt mir, Engel, währt es lang,
Bis ihr mich empfaht?

Ja ihr lächelt; bald verweht
Dieses Lebens Leid.
Geht doch, meine Freunde, geht,
Holt mein Sterbekleid!

Aber wenn ihre Träume wilder wurden, stürmte sie unruhiger in die Saiten, und man hörte sie nicht selten diese Worte sprechen und singen:

Weh mir! ich reise zur Hölle,
Ich lästre Gott und sein Heil.
Verschling mich, reißende Welle,
Tödte mich des Blitzes Pfeil!
Weh, weh!
Daß ich sein Blut nicht seh.

Es tobt durch meine Gebeine
Ein wilder rasender Schmerz;
Stürzt über mich Leichensteine,
Und zerbrecht mein blutend Herz!
Bald, bald,
Eh Gottes Fluch erschallt!

Der gute Ritter wendete alles an, seine fromme Siegberta wieder herzustellen, aber es wollte nichts gedeihen, kein Zusprechen ihrer würdigen Seelsorger, keine Kunst der Aerzte.

Eines Mittags war sie der genauern Aufsicht ihrer Hausfrauen entgangen, und irrte einsam und in ihren Wahngesichten vertieft in dem nachbarlichen Walde herum. Viele begegneten ihr, die ihren Zustand ahnten und bejammerten, aber niemand wagte es, sich ihrer zu bemächtigen und sie in ihre Heimath zu bringen. Wer hätte dem sanften, wehmüthigen Geschöpfe hart begegnen können! Sie mochte schon über eine Stunde herumgewandelt seyn, als sie plötzlich auf einen alten Mann traf, der sich in der Stellung des Kummers an einen Baum gelehnt hatte und den Sprüngen eines Kindes zusah, welches auf einem grünen Platze am Bache sich tummelte. Bei diesem Anblicke drängten sich alle ihre Wahnbilder mit größter Gewalt hervor und wurden auf einmal irdisch: in dem Kleinen glaubte sie ihren verlornen Gotttreu zu sehen, und in dem alten Manne seinen Räuber. Schon wollte sie auf ihn zufliegen, um ihm den Raub abzunehmen, da hörte sie einen Angstruf, ein Plätschern, und der Kleine lag im Wasser.

Im Augenblicke sprang sie an das Ufer und dem Kleinen ins Wasser nach. Sie ergriff ihn

glücklich, preßte ihn an sich und arbeitete sich mit ungeheurer Anstrengung auf das Ufer.

Mutter! ach meine Mutter! stammelte der Kleine. Mutter? rief sie, betrachtete das Kind, und ihre Sinne waren wieder aufgethan. Ja, du bist mein Gotttreu, jauchzte sie, und wollte, wie sie war, mit dem Wiedergefundenen entfliehen.

Da trat ihr der alte Mann in den Weg. Nicht also, sprach er, Ihr kommt nicht von der Stelle, edle Frau, bevor Ihr nicht Euch und Eurem Knaben die nassen Kleider abgethan und sie an der warmen Sonne getrocknet habt. Ein schneller Tod könnte Euch in dieser Erkältung überfallen. Siegberta sah dem Alten forschend ins Auge und erschrak heftig. O weh mir, mein alter Rudbert! rief sie, mein alter verstoßener Knecht! Du hast unschuldig gelitten, ich weiß es, aber verzeihe mir.

Der gute Rudbert hatte längst verziehen. Von einem höfischen Schmarotzer angeschwärzt, war er in den Verdacht eines großen Betrugs gerathen, und von dem hitzigen Ritter Ulrich plötzlich weggejagt worden mit Schimpf und Schande. Nicht lange darauf entdeckte der Ritter jenes Schmarotzers Tücke und boshafte Pläne und stieß ihn von sich. Da rächte sich dieser, indem er dem Ritter und seiner Gemahlin das Liebste auf der Erde, ihren Gotttreu, entführte. Aber Rudbert war ihm auf die Spur gegangen und rettete mit eigner Lebensgefahr das Kind aus seinen Klauen, um es seinen Eltern zuzuführen; nur sann er noch, wie er das bewerkstelligen könnte, ohne durch seinen Anblick in ihnen das quälende Gefühl der Reue zu erwecken, als eben Siegberta herzukam.

Jetzt beschäftigte sich der Alte damit, die beiden Gebadeten zu besorgen, und als er glaubte, daß sie ohne Gefahr weiter gehen könnten, führte er die holde Siegberta mit ihrem Sohne der Burg zu. Alle Spur von Wahnsinn war verschwunden. Ritter Ulrich konnte nicht satt werden, sich zu freuen; wie gut es von nun an dem alten Rudbert ging, kann man denken.

Die Begebenheit ward bald in der ganzen Gegend bekannt, und man sagte seitdem von einem Menschen, dem viel Gutes unverhofft widerfahren war: er hat Freude erlebt wie der Ritter Ulrich.

---

## Spaßhafte Geschichtchen von Zwergen.

Ehedem waren die Zwerge am Russischen Hofe, besonders unter der Regierung Peter des Großen, äußerst beliebt, und da man auf ihre Vermehrung sehr bedacht war, so kam es denn auch, daß sie damals in Rußland überhaupt häufig angetroffen wurden. Man bediente sich ihrer am Hofe theils zur Aufwartung, theils zur Belustigung.

Unter den vielen Festen, welche im Jahr 1710 zu Ehren des Herzogs von Kurland und seiner Braut, der Großfürstin Anna, gegeben wurden, zeichnete sich die des Fürsten Menzikoff ganz vorzüglich aus. Unter andern wurden bei der Mahlzeit zwei Pasteten aufgetragen, deren jede ohngefähr fünf Viertelellen lang war. Diese wurden geöffnet, als man abgespeist hatte, und es trat aus jeder — eine sehr wohlgekleidete Zwergin hervor. Peter der Große trug diese Geschöpfe auf die Tafel, woran das Brautpaar saß, und hier mußten sie eine Menuet mit einander tanzen.

Nicht lange nach der Vermählung erwähnter fürstlichen Personen, wurde die Hochzeit eines

Zwergpaares gefeiert. Die Hochzeitgäste wurden den Tag vorher von zwei Zwergen, die in einem kleinen dreirädrigen, mit einem Pferde bespannten Wagen fuhren, denen zwei Hofbedienten vorritten, eingeladen. Die Trauung geschah in der Festungskirche. Den Zug nach derselben eröffnete ein wohlgekleideter Zwerg, der einen mit vielen Bändern gezierten Marschallstab trug. Diesem folgte das Brautpaar. Hierauf kam der Zar (Kaiser), in Begleitung der vornehmsten Civil- und Militairpersonen. Hinter diesen 72 Zwerge, die zum Theil zweihundert Meilen weit aus verschiedenen Provinzen Rußlands zu dieser Feierlichkeit verschrieben waren, alle in reicher deutscher Tracht. Eine unzählbare Menge von Zuschauern beschloß den Zug. In der Kirche wurde den Zwergen der mittelste Platz angewiesen. Als der Priester den Bräutigam frug, ob er seine Braut zur Ehe haben wolle, antwortete er, sich zur Braut wendend: „Dich, und keine andre!" Die Braut aber, der außer dieser Frage noch die vorgelegt wurde: ob sie auch etwa schon mit jemand anderm versprochen sey? gab zur Antwort: „Das wäre ja wohl artig!" — Der Zar selbst hielt den Kranz, nach rußischem Gebrauch, über sie. Nach der Trauung fuhren sie sämmtlich zu Wasser nach dem Palast des Fürsten Menzikoff, wo das Brautpaar nebst der ganzen Zwerggesellschaft an verschiedenen kleinen Tafeln in der Mitte des Zimmers bewirthet wurden.

Ueber der Tafel des Bräutigams sowohl als der Braut, waren zwei kleine Himmel von Seide aufgerichtet; außerdem aber hingen über der Braut und den Brautjungfern drei kleine Lorbeerkronen, und über dem Bräutigam ein geflochtener Lorbeerkranz. Die Bewirthung besorgte der Zwergmarschall mit acht Untermarschällen, ebenfalls Zwergen, die, zur Bezeichnung ihres Amts, eine Kokarde von Spitzen und ein Band um den rechten Arm trugen. Der kleine Vorschneider, der zwischen den beiden Brautjungfern saß, wurde von diesen mit einer Kokarde beehrt. Zur Dankbarkeit bekam jede einen Kuß von ihm. Ihre Zufriedenheit äußerte sich in ihrem Lautwerden.

Der Zar, nebst den Gesandten und dem ganzen Hofe, saß an der Seite des Zimmers, so, daß keiner den Zwergen den Rücken zukehrte. Die Gesundheiten, welche der Marschall und seine acht Untermarschälle ausbrachten, wurden mit Trompeten und Pauken im anstoßenden Zimmer bekannt gemacht. — Das meiste Vergnügen machten dem Zar die verschiedenen Gestalten dieser Zwerge und ihre Manieren. Einige hatten einen großen Buckel und kleine Beine; andre einen sehr dicken Bauch; andre krumme Beine wie die Dachshunde, und noch andre einen großen unförmlichen Kopf. Hier sah man ein schiefes Maul und große Ohren; da eine ungeheure Nase; dort kleine Augen und dicke Pausebacken rc. — Der Mahlzeit folgte ein Ball (ein Tanz), der nicht weniger Belustigung gewährte. Sodann wurde das Brautpaar in des Kaisers Palast gebracht, woselbst sie bis zur Abreise beköstiget und unterhalten wurden. Die übrigen Zwerge aber wurden ihren Eigenthümern wieder zugestellt.

Im Jahre 1713 veranstaltete die Prinzessin Natalia eine ähnliche Zwergenhochzeit. Es waren dazu zwei und neunzig Zwerge zusammen gebracht.

Im Jahre 1715 starb dem Zar ein Zwerg, den er sehr liebte. Er besorgte ihm deswegen ein sehr artiges Leichenbegängniß.

Vier russische Priester gingen in ihrem Kirchenornat voran; ihnen folgte ein Chor von dreißig Sängern, diesen zwei Marschälle, die vor dem Sarge hergingen. Der Sarg war mit schwarzem Sammt bedeckt, und wurde auf einem Wurstschlitten von sechs sehr kleinen Pferden gezogen. Hinten auf dem Schlitten saß ein Zwerg von funfzig Jahren, ein Bruder des Verstorbenen, der den Sarg mit seinen Armen umfaßt hielt. Gleich hinter dem Sarge gingen Hand in Hand, zwölf Paar Zwerge in schwarzen Röcken und langen nachschleppenden Mänteln und Flören. Ihnen folgten die Zwerginnen, die nach ihrer Größe, wie die Orgelpfeifen, geordnet waren. Den Zug beschloß der Kaiser nebst allen Generalen, Ministern und Hofbedienten.

### Räthsel.

Tausendmal sagst Du mein Erstes, und es ist nicht mehr als mein Zweites;
Aber bedenke es recht, sprichst Du als Ganzes es aus!

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück:

Der Rauchtabak.

## Amtliche Bekanntmachungen.

### Aufforderung.

Nach einer hohen Verfügung der Königl. Hochlöblichen Regierung zu Liegnitz vom 27. Februar 1823 (Pag. 79. Amtsblatt Jahrgang 1823) ist die Fertigung weiblicher Kleidungsstücke durch unzünftige Frauenspersonen von unbescholtener Aufführung, neben der Schneiderinnung nur nach eingeholter polizeilicher Conzession dazu gestattet, jedoch auch nur, wenn sie ohne Gehülfen arbeiten. Es werden daher hiermit alle Frauenspersonen, welche die Fertigung weiblicher Kleidungsstücke als Gewerbe ohne Gehülfen betreiben, aufgefordert, binnen acht Tagen bei 1 Rthlr. Strafe, und bei Vermeidung des Nachtheils, daß ihnen der fernere Betrieb des Gewerbes untersagt werden wird, die dazu erforderliche Conzession auf dem Polizeiamte nachzusuchen.

Frauen, welche das Schneidergewerbe mit Gehülfen betreiben, sind der gesetzlichen Gewerbesteuer, und wenn sie sich zur Klassifikation deshalb nicht melden, den gesetzlichen Gewerbesteuerstrafen unterworfen.

Grünberg den 12. Juli 1826.

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Nach denen von der hohen Behörde in den diesjährigen Amtsblättern Stück Nris. 25. und 27. erlaßenen Verfügungen, müssen sogleich die Beiträge der Feuer-Societäts- und Bombardements-Schäden-Vergütigungsgelder erhoben werden.

Indem wir die Beitragspflichtigen hiervon in Kenntniß setzen, und zur promptesten Abführung dieser Gelder dringend auffordern, machen wir zugleich bekannt, wie nach der gefertigten Subrepartition auf erstere pro Hundert 5 Sgr., auf letztere aber wie zum 3ten Termine 28 Sgr. 4 Pf. zu entrichten sind.

Grünberg den 18. Juli 1826.

Der Magistrat.

### Subhastations-Patent.

Das zum Nachlaß des verstorbenen Riemermeisters Christian Gotthilf Schüßler gehörige Wohnhaus No. 372. im 4ten Viertel,

taxirt 203 Rthlr.,

soll im Wege der nothwendigen Subhastation in Termino den 26. August c. a., welcher peremtorisch ist, Vormittags um 11 Uhr auf dem Land- und Stadt-Gericht öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu sich besitz- und zahlungsfähige Käufer einzufinden und nach erfolgter Er-

klärung der Interessenten in den Zuschlag, wenn nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme veranlassen, solchen sogleich zu erwarten haben.

Grünberg den 30. Juni 1826.

Königl. Preuß. Land= und Stadt=Gericht.

## Privat = Anzeigen.

Ein gesittet, treues Mädchen, welches vorzüglich die Wartung der Kinder versteht, findet sogleich einen guten Dienst. Wo? sagt die hiesige Buchdruckerei.

Am vergangnen Sonntage ist muthmaßlich auf dem Wege von hier nach Wartenberg oder nach der dortigen Fasanerie, ein goldenes Petschaft mit einem Agat, worauf die Buchstaben J. F. E. gestochen sind, verloren gegangen. Der Finder wird ersucht, selbiges gegen eine angemessene Belohnung in der hiesigen Buchdruckerei abzugeben.

## Kirchliche Nachrichten.

### Geborne.

Den 10. Juli: Müller Thamaschke bei Heinersdorf eine Tochter, Johanne Rosine.

Den 11. Tuchmachergeſ. Fr. W. Hoferichter ein Sohn, Carl August Herrmann.

Den 12. Schuhmacher C. Wahl eine Tochter, Maria Emilie Agnes. — Jäger A. Schildbach ein Sohn, Carl Heinrich Julius.

### Getraute.

Den 13. Juli: Tagelöhner Joh. August Sommer, mit Jgfr. Anna Dorothea Irmler hieselbst.

Den 16. Tuchmacher Samuel August Springer, mit Wittwe Eleonore Hoffmann geb. Präß.

Den 18. Fabriken=Werkmeister George Adam Weinberger zu Sieradz in Ruß. Pohlen, mit Jgfr. Christiane Beate Schlosser hieselbst.

### Gestorbne.

Den 14. Juli: Einwohner Johann Christoph Fischer, 35 Jahr 6 Monat, (Schlag).

Den 15. Böttcher Mstr. Joh. Samuel Becker Sohn, Carl Ferdinand, 5 Jahr 4 Monat 17 Tage, (Krämpfe).

Den 16. Müller Christian Friedrich Aland bei Lawalde, 64 Jahr 7 Monat 22 Tage, (Abzehrung).

## Marktpreise zu Grünberg.

| Vom 17. Juli 1826. | | Höchster Preis. | | | Mittler Preis. | | | Geringster Preis. | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | Rthlr. | Sgr. | Pf. | Rthlr. | Sgr. | Pf. | Rthlr. | Sgr. | Pf. |
| Waizen . . . | der Scheffel | 1 | 11 | 3 | 1 | 7 | 8 | 1 | 4 | — |
| Roggen . . . | = = | — | 23 | 9 | — | 22 | 6 | — | 21 | 3 |
| Gerste, große . | = = | — | 22 | 6 | — | 21 | 11 | — | 21 | 3 |
| = kleine . | = = | — | 20 | — | — | 19 | — | — | 18 | — |
| Hafer . . . . | = = | — | 17 | — | — | 16 | 6 | — | 16 | — |
| Erbsen . . . . | = = | 1 | 2 | — | 1 | 1 | — | 1 | — | — |
| Hierse . . . . | = = | 1 | 8 | 9 | 1 | 7 | 5 | 1 | 6 | — |
| Heu . . . . | der Zentner | — | 20 | — | — | 19 | 6 | — | 19 | — |
| Stroh . . . . | das Schock | 5 | — | — | 4 | 15 | — | 4 | — | — |

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations=Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.